

Hugolin Langkammer, *Obraz Jezusa Chrystusa w świetle NT. Przyczynek do chrystologii analogicznej NT* (Rzeszów: Wydawnictwo Diecezji Rzeszowskiej, 2009). Ss. 797. 80,00 zł. ISBN 978-83-61312-55-0

JAN FLIS

Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese St. Pölten / Uniwersytet Szczeciński
e-mail: sigm.pfarr@utanet.at

Das Buch *Obraz Jezusa Chrystusa w świetle NT. Przyczynek do chrystologii analogicznej NT* (*Das Bild Jesu Christi im Lichte des NT. Ein Beitrag zur analogischen Christologie des NT*) erschien ein Jahr vor dem 80. Geburtstag von P. Prof. Hugolinus Langkammer. Diesen Band darf man als eine „Summa biblica“ der wissenschaftlichen Forschungsaktivität dieses unermüdlichen Bibelwissenschaftlers betrachten. Im Untertitel erkennt man eine typische Forschungsdemut des Autors erkennen, insofern er sein Buch nur als Beitrag bezeichnet. Doch sein Werk ist eigentlich sehr ausführlich, vielleicht ist es sogar das umfassendste unter den sogenannten „Jesus-Büchern“, vgl. P. Hoffmann (206 Seiten), A.A. Napiórkowski (208), L. Scheffczyk (232), H. Zimmermann (319), J. Czerski (330), W. Beilner (332), J. Kozyra (334), J. Gnilka (336), O. Culmann (352), Cz. St. Bartnik (356), R. Schnackenburg (357), F. Mußner (358), H. Häring (366), K. Adam (383), T. Söding (383), G. O’Collins (385), W. Kasper (413), Chr. Schönborn (446) und zuletzt L.W. Hurtado (746). Im Vergleich dazu besteht das hier zu rezensierende Buch sogar aus 797 Seiten.

Es ist jedoch nicht allein die große Seitenzahl, die die Bedeutung dieser Monographie ausmacht. Das bestätigt besonders klar der sehr lange bibelwissenschaftliche Weg und viele Veröffentlichungen des Paters Langkammer, der immer der historisch-kritischen Methode treu blieb und jetzt – nach mehrjährigen Forschungen – unter der konsequenten Anwendung dieser Methode zu einer runden Zusammenstellung der Ergebnisse seiner Forschungen in dieser ausführlichen Monographie gelangte. Der Verfasser merkt an, daß er das Buch von Benedikt XVI. (*Jesus von Nazareth*) unberücksichtigt läßt, da seine Monographie schon im Verlag war, als es erschien (S. 25). Doch hat er ihm einen speziellen Anhang gewidmet (S. 765-770). Erwähnenswert ist allerdings, was in seinem zuletzt veröffentlichten Buch und in seiner ganzen Forschung sichtbar ist, nämlich, daß Prof. Langkammer selbst, ähnlich wie

Benedikt XVI, dem er seine Christologie widmete, nicht eine Interpretation des Verdachtes repräsentiert, sondern eine Hermeneutik des Vertrauens. So kann man lesen, daß auch er absolut „den Evangelien vertraut“ (cf. *Jesus von Nazareth*, Freiburg 2007, S. 20) und völlig überzeugt ist, daß Jesus Christus des NT „eine historisch sinnvolle und stimmige Figur“ ist (S. 21).

Der Titel der Monographie Langkammers knüpft an Kol 1,15 an, dessen Verfasser in Christus das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgeborenen der ganzen Schöpfung“ sieht. Der Text zeigt treffend das Thema, dem das Buch Langkammers gewidmet ist. Es ist eine originelle neutestamentliche Christologie, die der Autor als „analogisch“ bezeichnet, wodurch „das Suchen des irdischen Jesus durch die Evangelien und andere Schriften des NT mit weiteren Bezeichnungen dieser Christologie“ (S. 33) verbunden wird. Eingeleitet wird die Monographie durch die Worte des Diözesanbischofs von Rzeszów (S. 23-24). Dann folgen: Vorwort (S. 25-26) und Einführungswort des Autors (S. 27-34). Den Abschluss bilden 1. ein Überblick über die Exegese des NT unter christologischem Aspekt (S. 757-764), 2. Reflexionen über das Buch *Jesus von Nazareth* von Papst Benedikt XVI (S. 765-770), eine selektive Bibliographie (S. 771-776) und abschließend ein auf Deutsch verfasster zusammenfassender Überblick (S. 795-797).

Der Körper des Buches umfasst zwei Teile. Im ersten Teil (S. 35-326) beschäftigt sich der Autor mit der objektiven Christologie, auch als „explizite Christologie“ oder „direkte Christologie“ bezeichnet. Die Einleitung bilden einführende Forschungen, in denen die Wege (Kriterien) zum Finden des historischen Jesus besprochen werden. Nach Meinung des Autors sind das: die Gleichnisse Jesu, die Proklamation „Amen“, die Aussage „Ich aber sage euch“, Form und Inhalt der sogenannten *ipsissima verba* Jesu, die Übereinstimmung der Jesus-Logien mit seinem Verhalten, Ähnlichkeit und Originalität des Christentums in der Relation zum Judentum und schließlich eine sehr vorsichtige Benutzung der sogenannten funktionellen Christologie, die die Relation zwischen Jesus und dem Menschen interpretiert. Nach dieser Christologie ist es einerseits Jesus selber, der zum Menschen durch seine Worte und Taten und im Bewusstsein seiner Sendung spricht, andererseits aber sind es auch seine Jünger, für die „die Nachfolge Jesu Bekenntnis ist, deren Fortsetzung ihre Mission sein wird, die auf dem Glauben an Jesus basiert“ (S. 62).

In der Folge bespricht der Autor im 10. Kapitel des ersten Hauptteils die wichtigsten Probleme der objektiven Christologie, in der er richtigerweise die Entwicklung des christologischen Gedankens erkennt und beschreibt. P. Langkammer beginnt seine Untersuchungen mit den chronologisch ältesten Glaubensbekenntnissen (S. 65-74), den christologischen Titeln: Menschensohn,

Gottes Sohn, Messias, Davids Sohn, Herr, Lehrer, Diener Gottes und Prophet (S. 75-138) und mit den christologischen Hymnen: Joh 1,1-14; Kol 1,15-20; 1 Tim 3,16; Phil 2,5-11; Eph 2,14-17; 1 Petr 1,19-21; 2,22-24; 3,18.22 (S. 139-160), um durch Zusammenstellung und Beschreibung der Bilder Christi in den apostolischen Schriften: Paulusbriefen (S. 161-246), Pastoralbriefen (247-272) sowie im Hebräerbrief (273-286), Jakobus- (287-292), Judas- und 2. Petrusbrief (293-304), in den drei Johannesbriefen (305-310) folgend bis zur Offenbarung des Johannes zu gelangen, der das triumphale Bild Christi als Lamm zu verdanken ist (s. 311-324).

Im 2. Hauptteil (S. 327-356) ist der historische Jesus mit seiner Tätigkeit das Thema der wissenschaftlichen Forschungen des Autors. In Ihm ist doch die ganze „implizite (indirekte) Christologie“ „verankert“ (S. 327). Vorher hat H. Langkammer geschrieben, dass doch „Er spricht, Er tut, Er geboren ist, Er gestorben ist und begraben worden ist. Aber Er ist auch auferstanden und zu seinem Vater zurückgekehrt, von dem Er, als Sein Sohn, als Gottes Sohn, abstammte (*genitus – non factus*)“ (S. 33). Die zweiseitige Einführung behandelt die wichtigsten Einzelteile dieser Christologie (S. 327-328).

Das Thema der folgenden 12 Kapitel ist ein breiterer Überblick über verschiedene Bilder Jesu, die wir der subjektiven Christologie des NT verdanken. P. Langkammer schreibt im Anschluss ausführlich über diese von ihm originell bezeichneten Bilder. Kap. I analysiert das kirchenstiftende (*ecclesiogene*) Bild Jesu, demzufolge Er selber Fundament und Stifter des neuen Gottesvolkes ist (S. 329-362). Kap. II (das *autoepiphane/selbstgeoffenbarte* Bild) erörtert Texte, in denen Jesus seine göttlichen Vorrechte in seinen Taten offenbart (363-376). Kap. III-V (das *patroepiphane/den Vater offenbarende* Bild) zeigen Jesus als den, der den Vater offenbart, im Lichte der einzelnen Evangelien und der Apg unter Anknüpfung an den breit verstandenen Sitz im Leben des NT (S. 397-476). Kap. VI (das *didaskal-taumaturgische/Lehrer- und Wundertäter-Bild*) stellt Jesus als jenen dar, der eine neue Lehre über das Reich Gottes verkündet und durch seine Werke „mit Vollmacht“ verwirklicht (S. 477-494). Kap. VII (das *legislative/Recht gebende* Bild), präsentiert Jesus als den, der das neue Gesetz bekannt macht und es selbst erfüllt (S. 495-542). Kap. VIII (das *pneumatische* Bild) beschreibt die Ereignisse aus dem Leben Jesu als mit dem Heiligen Geist verbundene, ab der Empfängnis, über das sog. Kindheitsevangelium, die Taufe und die Versuchung in der Wüste bis hin zur öffentlichen Tätigkeit (S. 543-586). Kap. IX und X (das *Passionsbild*) präsentieren Jesus in den Leidensgeschichten der Evangelien und in 1Petr, in dem der Autor des Briefes der Gemeinde erklärt, „worin christliche Identität in dieser vorliegenden Situation der Kirche in der Welt besteht“ (S. 587-634, bes. S. 634). Kap. XI (das *Resurrektionsbild*)

stellt Jesus als den Auferstandenen im Licht der einzelnen Evangelien dar (S. 635-672).

Das letzte Kapitel (XII) darf man als eine Rekapitulation des Bisherigen, jedoch unter einem ganz anderen Gesichtspunkt sehen. In diesem Kapitel „erlaubt“ der Verfasser, dass „einzelne Evangelisten sprechen“ (S. 673), um zu zeigen, wie jeder von ihnen das Bild des historischen Jesus gezeichnet hat (S. 673-755). Das Kapitel eröffnet die Darstellung der Christologie in der Logienquelle (Q) und dann folgt die Christologie des Markus, Matthäus, Lukas, Johannes und der Apg.

Trotz kritischer Betrachtung lassen sich in dieser so umfassenden Monographie nur einige ernsthafte Mängel finden. Möglicherweise könnte man sich die Frage stellen, ob es nicht besser gewesen wäre, zuerst die subjektive (implizite) Christologie zu behandeln, da diese doch auf der geschichtlichen Tätigkeit Jesu basiert. Auch die einleitenden Einführungen thematisieren dies (S. 37-62). Das hat der Verfasser selbst festgestellt, als er schrieb, dass es „also möglich ist in der Nachfolge Jesu und in der vollen Verbindung mit seiner Person eine Analogie zu den engsten nachpaschalischen (nachösterlichen) Bekenntnissen zu sehen [...] daher kann man auch ohne Zweifel eine indirekte Christologie, die in der Person Jesu wurzelt, sehen“ (S. 327). Möglicherweise folgte der Verfasser der Chronologie seiner Forschung, wenngleich die genaue Chronologie des Christentums eine andere ist. Zuerst kommt Jesus Christus mit seiner Tätigkeit, dann folgen zuerst das kerygmatische Handeln derer, die Jesus nachgefolgt sind, und danach als Antwort darauf die ältesten Glaubensbekenntnisse: christologische Titel, Hymnen und Bilder Jesu Christi, die in den Apostelschriften geschaffen wurden (S. 65-74). Ich bin natürlich davon überzeugt, dass der Autor eigene Argumente hat, die die von ihm gewählte Ordnung begründen, allerdings ist es etwas bedauerenswert, dass er diese nicht genau dargelegt hat.

Über die geäußerte Kritik kann man diskutieren, jedoch ist dies bei der Kargheit des auf Deutsch geschriebenen Überblicks nicht möglich. Positiv muss man jedoch anmerken, dass es einen in Deutsch verfassten Überblick überhaupt gibt, der es Lesern, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, ermöglicht, einen Einblick in dieses Buch zu bekommen. Allerdings ist der deutsch geschriebene Teil leider so mangelhaft, dass die Qualität des ganzen Buches darunter leidet. Über dies findet man mühelos in dem angesprochenen Teil eine Reihe von orthographischen Fehlern, die allerdings auch Tippfehler sein könnten, wie z.B.: S. 795: Gottessohn, S. 796: eingeschrenkt, dier, kristich, vobei, heilgesichtliche, schliesst, S. 797: Resurektion, hlg., Auterweckung, Apokalipse. Weiters gibt es stilistische Holprigkeiten: S. 795: „[...] das ist des Vaters [...], dass sie ein spät nachösterlicher Niederschlag

sind“, S. 796: „So entspannt sich ein Bild [...]“, S. 797: „als Werk der Juden gestempelt [...], wurde jeweilig ausgebaut anders [...]“ Auch zahlreiche Grammatikfehler sind in dem Überblick zu finden: S. 796: „beide Motives“, „des Zwölferkreisen“, „am Ihn“, S. 797: „im den ersten Predigten“. Dazu kommen noch Fehler bei der Satzstellung und Interpunktion. Es ist aber anzunehmen, dass diese Nachlässigkeiten nicht direkt vom Autor stammen, sondern ihre Quelle eher bei denen zu finden ist, die Prof. Langkammers Manuskript zum Druck vorbereitet haben.

Ein weiterer Schwachpunkt des Buches ist das fehlende Register. Heute kann man mit der Hilfe eines Computers Stellen-, Namens- oder Sachregister einfach herstellen, die eine bequemere Nutzung jeder Publikation – besonders eines so umfangreichen Buches – ermöglichen. Es ist aber anzunehmen, dass in den nächsten Ausgaben dieser zweifellos interessanten und wissenschaftlich professionellen Monographie diese Mängel beseitigt werden.

Nach dem Tod von Johann Sebastian Bach in Bewunderung der unfassbaren Größe und Qualität dessen Werken wurde gesagt: Das ist kein Bach, das ist ein wahrer Ozean. Ich vermute, dass viele Bibelwissenschaftler und Leser, in Würdigung der Reichhaltigkeit der bibelwissenschaftlichen, pädagogischen und organisatorischen Tätigkeit O. Prof. H. Langkammers, ähnlich denken. Das gilt auch – und vielleicht sogar besonders – für das zuletzt erschienene Werk *Das Bild Jesu Christi im Lichte des NT*, das – nach den Worten des bischöflichen Verfassers des Vorwortes – das Lebenswerk P. Langkammers ist (S. 23). Letztendlich bleibt es nur der polnischen Bibelwissenschaft zu wünschen, dass dieser biblische Ozean die heutigen bibelwissenschaftlichen Forschungen durch seinen wissenschaftlichen Tiefgang noch lange bereichert.